

# Bunte Kriegs-Chronik aus deutschen Landen

## Ankunft der ersten Trophäen in Berlin

Stimmungsbilder aus der  
deutschen Reichshauptstadt.

Durchzug deutscher Truppen vom westlichen Kriegsschauplatz nach Rußland. — Die Berliner Schaulustige die gemächlichsten Leute im Berliner Straßensbild.

Über die am Sonntag erfolgte Ankunft der ersten Siegestrophäen in Berlin und ihre Ueberführung nach dem Zeughaus enthält ein vom 9. September d. J. veröffentlichter Artikel des „Berliner Tageblatt“ zur Verfügung gestellt, die folgende interessante Schilderung:

Am 23. Uhr sollten die Siegestrophäen vor dem Schloß eintreffen. Da wir den ganzen Monat August bis zum 7. September des Nachmittags keinen Dienst hatten, konnte ich mir den Einzug auch nicht ansehen. Also um 12 Uhr runter nach den Linden. In der Charlottenstraße, sowie an allen anderen Nebenstraßen war bereits wegen Ueberfüllung alles abgeparkt. Ich nun bis an die Schützenmannstraße gedrängt, bummle, auf einmal war die Straße durchbrochen und ein Zug ging im Aufschritt nach den Linden ein. Damit war aber noch nicht gehoben, denn man wollte doch alles genau sehen. Beim alten „Frisen“ hielt es noch einmal, gegen eine Schützenmannschaft einen Anlauf zu machen; es sind aber nicht unsere Schützen wie sonst bei den verschiedenen Gelegenheiten in Friedenszeiten, es sind heute die gemächlichsten Leute im Berliner Straßensbild. Sonst wäre das ja auch nicht möglich gewesen.

Nachdem die Reite durchgezogen waren, hielt es nur Kinder können durch. Nun aber unsere Berliner Jungens im Hallo über den Franz-Joseph-Platz. Inzwischen war ich auch bis in die erste Reihe gekommen, da wurde ich denn auch — absichtlich natürlich — immer kleiner, zuletzt wie ein kleiner Junge. Auf einmal war ich auch durch und stand dann vor dem Zeughaus und konnte alles gut sehen. Durch kamen acht prächtige Leinwandstücke mit der von ihnen erbeuteten russischen Fahne. Allerdings war dies nur noch eine Fahnenkante, das Zeug fehlte. Sie soll ca. 100 Jahre alt sein. Dann kamen fünf belgische Kanonen, dahinter zwei französische, drei russische Maschinengewehre und zum Schluß ein russisches Geschütz mit Rotenpfeifenbespannung. Den Trübel hätte ich zu Herrn müssen, man muß es miterleben haben, um sich nur ein unüberwindliches Bild machen zu können. Wie kann alles darüber vor, ging ich bis zum Zeughaus, stand dann auf einer Bank und sah mir die Reschmenne von oben an, von der Wilhelm bis zur Schlußreihe, so breit wie der Platz ist, Kopf an Kopf. Später kam die Kronprinzessin aus dem Schloß, im Auto; natürlich konnte sie nur Scheit für Schritt fahren. Mit welcher Begierde sah die hohe Frau gegreift wurde, kann Du dir denken.

Die Durchfahrt deutscher Truppen, die vom westlichen Kriegsschauplatz nach Rußland befördert wurden, durch Berlin wird folgendermaßen geschildert:

In der vorigen Woche ging die mit Dornen besetzte. Sie kamen am Bahnhof Potsdam-Schönhausen vorbei, da kamen wieder Truppen durch, die schon auf dem westlichen Kriegsschauplatz gekämpft hatten und gingen nach dem Osten. Da hätte ich mal sehen sollen, wie verärgert die waren. Mit roten Hosen, die sie erbeutet hatten, haben sie geklopft und Franzosen annehmen hatten sie auf, sowie ganze französische Uniformen hatten sie ausgehoppelt und drücken an den Haaren angehängt. Dornen hat dazu „Hura“, „Hura“, und „Auf Wiedersehen“ gerufen. Wie ich dann nach Hause kam, konnte sie mir das gar nicht schnell genug erzählen, was sie alles gesehen hatte.

Nun noch kurz darüber, wie Berlin sonst aussieht. Wenn eine Siegesvolkswagen kommt, haben alle Häuser geflaggt. Es gibt hier im Norden wohl Häuser, aus denen vielleicht 20 und mehr Fahnen rausfliegen; so sieht man zum Beispiel in der Kopenhagener Straße fast keine Häuser mehr, nur Fahnen. Aus unserm kleinen Haus allein fliegen acht Fahnen raus. Natürlich bleiben dieselben nur immer 24 Stunden stehen und werden dann bis zum nächsten Morgen wieder eingezogen. Bis jetzt hat der ja nicht immer lange auf sich warten lassen und hoffen wir, daß es so bis zum Ende bleibt.

Man soll die Gefangenen auflären.

Die „Voss. Ztg.“ giebt eine beherzigenswerthe Äußerung bekannt, die von einem Berliner Industriellen ausgeht. Es heißt, diese jüdischen, den gefangenen Russen, Franzosen, Engländern und Belgiern in Deutschland und Österreich durch Flugblätter Auffklärung über den Krieg zu erteilen, über die Ursachen, welche zum Kriege geführt haben, und mit welchen Mitteln er von unseren Feinden geführt werde. — Die französischen Gefangenen, auch Offiziere, sind meistens sehr erlaucht, den Franzosen, die Städte Koblenz und Köln nicht vollständig zerstört zu sehen. Sie erzählen, es sei ihnen stets gesagt worden, diese Städte lagen in Schutz und Wache. Einzelne geben ihnen Gefühlen, daß sie in dieser Weise liegen worden sind, auch diesen Ausdruck. Was muß den Leuten nicht alles vorgeschwieben worden sein!

## Das Meer ohne Fahnen.

Eine Genugthuung werden die braven deutschen Soldaten in diesem Kriege nicht haben, sie werden keine Fahnen von dem geliebten englischen Feinde erobern, aus dem einfachen Grunde, weil er keine mit hat! In der That gilt seit etwa dreißig Jahren im englischen Meer auch in dieser Hinsicht die Vorsicht als der bessere Teil. Es hat wohl Fahnen, aber es zeigt sie nur noch bei Paraden und in Mandirern, während es die vom Schicksal sorgfältig fern hält. Der Berg von Cambridge war es, der in seiner Eigenschaft als Oberkommandierender im Jahre 1882 diese Anordnung traf. Aber schon früher hatten einige englische Regimenter bei gewissen gefährlichen Unternehmungen in Indien die Ehre der Fahne auf die einfachste Weise geschützt, indem sie sie in der Kaserne zurückließen. Gegen die beabsichtigte Benutzung der Fahnen im Felde wurde von den praktischen Engländern in erster Linie geltend gemacht, daß die Kämpfer immer für Feuer auf die Fahne des Feindes konzentrierten, und daß ganze Regimenter in Verteidigung ihres Eigentums, mehr als die strategische Lage es erfordert, gelegentlich die schwersten Verluste erdulden. Das Opfer an Menschenleben stünde in solchen Fällen gar nicht mehr im Verhältnis zu der ansehnlichen Wirtuna, die die schützende Fahne auf den Muth der Soldaten ausübte.

Weg mit dem Dr. ...  
Berzog Karl Eduard von Koburg-Gotha hat seinem Militärattachen, dem Garde-Brigadeführer Major v. Schod, befohlen, sich seiner deutschen und englischen Orden zu entäußern und den Schwid vom roten Kreuz zu überweisen.

Neue englische Richtwürdigkeiten.  
Eine neue englische Gemeinheit erfahren wie aus sächsischen Industriekreisen nach Berichten ihrer holländischen Vertreter. Die Engländer pflegen auf den von ihnen getaperten oder durchsuchten Schiffen, auch neutralen Nationen, bei Durchforschung der Post alle Briefe, die nach Deutschland gerichtet sind, in 24 Stunden zu lesen. Es handelt sich dabei wohl namentlich um Geschäftsbriefe, so daß diese neue, völkerverwundliche Verfahren sich dem ganzen Schiffsverkehr durchzusetzen dürfte.

Die „Times“ vom 3. September schreibt in einem Bericht über Löwen, daß am 20. August in Lüttich 300 englische Gefangene erbeutet wurden, da sie Dum-Dum-Geschosse schickten. Antich wird erklärt: Diese Nachricht ist erlogen.

## Durch deutsche Soldaten gerettet.

In der deutschfeindlich gefärbten Presse ist oft von Verwundeten die Rede, die deutsche Truppen sich angeblich hätten zuzuschicken kommen lassen. Ein Angehöriger eines Infanterie-Regiments sendet in einem Brief eine gedruckte Erklärung der Infanterie-Regimentskommandeure (zwischen Brüssel und Mons), die das Gegenteil behauptet. In dem Schriftstück heißt es: „Es liegt den sämtlichen Bewohnern der Stadt Braine-le-Comte am Herzen, den mühsigen Soldaten der 2. Compagnie des Regiments zu danken für ihre Hilfe beim Durchdringen des Brandes des Rathhauses, in dem durch Unvorsichtigkeit Feuer ausgebrochen ist.“

## Ein Erdbeben, ein Kinderpiel.

Im bayerischen Truppenlager Reckfeld sind etwa 3000 Kriegsgefangene aller Waffengattungen untergebracht, darunter die Festungsbatterien von Fort Mananville; diese erzählen: „Ob diese deutschen Geschütze! Wir sind fast wahnwitzig geworden bei der Beschäftigung. 24 Stunden in diesem entsetzlichen Feuer. Nach dem ersten Schießen bekam jeder rasende Zahnschmerz, dann kauften uns die Ören, und die Schilde brummen, als wäre man tausend Meter unter dem Meer. Nach jedem Schuß schnappten wir nach Luft. Es war furchtbar. Nichts zu machen gegen die deutschen Geschütze.“ So schloffen sie traurig. Ein Erdbeben wäre ein Kinderpiel gegen diese deutschen Geschütze.

## Minister und Sozialdemokrat.

Der Minister des Innern, Freiherr v. Bismarck, sprach in der Redaktion des sozialdemokratischen „Volksfreund“ vor, um in seinem Namen sowie im Auftrag des Staatsministeriums dem Chefredakteur Roth, als Vorhänger des sozialdemokratischen Landtagsfraktion, das Verleihen anlässlich des Hinsehens des Franks auszudrücken. Bismarck bezeichnete Franks Tod als großen Verlust für die Sozialdemokratie, wie für das Vaterland überhaupt, da Franks bei der nach dem Kriege notwendig werdenden Reorganisation der Reichshauptstadt hätte leisten können.

## Nach deutschem Muster.

General Joffe erließ, wie der Mailänder „Corriere de la Sera“ aus Paris meldet, einen Tagesbefehl an die Truppen, sie sollten ihre Taktik ändern, um die bisherigen übermäßigen Verluste zu vermeiden. Namentlich müßte die Infanterie wie die deutsche weniger dicht vorgehen und sich besser durch Artillerie decken lassen.

Militärverlehen Neutralität — aber sie nehmen sich das gegenseitig nicht über.



Urkunde zur Gedenspanne  
Der dem Feldpost Director  
Friedrich August von...  
Wieder  
Die Spanne, welche als Zeichen der Trauer während dieses Feldzuges aus Kriegsteilnehmernbränden die schmütze Trauerkrone ersetzen soll, wurde überreicht durch  
Kaiser Wilhelm

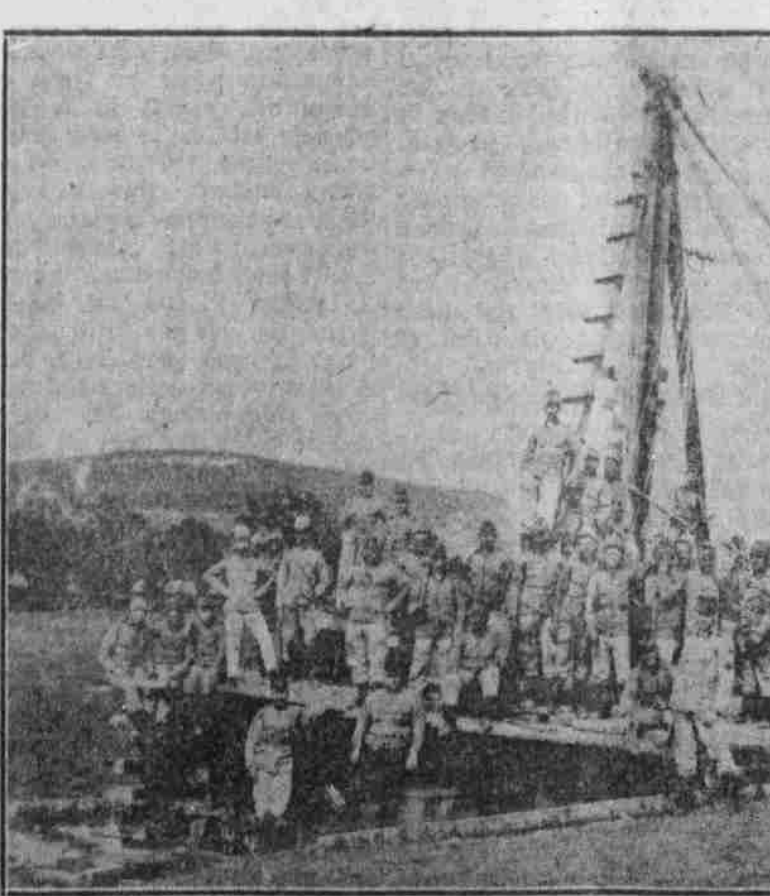
Wilhelm an Lene.  
Die „Neier Zeitung“ veröffentlicht eine mit Unterschriften von Franzosen bedachte Ansichtskarte, die der Landsturmann Wilhelm Keimlich in Kiel an seine Frau schrieb. Sie lautet:  
„Gute Frau!  
Unterschriften von Franzosen, die ich gefangen nahm.“  
Dein Wilhelm.

Oskar Wille, Sous-Offizier; Paul Gerret, Brigadier; Leonard Emond, Brigadier; Lavine Leon, Canonier; Albert Ulrich, Brigadier; Leon Ledener, Canonier; Jules Delouche, Albert Ledener, Canonier; Pasquale Omer, Jarbinier; Demaul Augustin; Frédéric Delisle, Sous-Offizier. In einem gleichzeitig angekommenen Briefe schreibt der kaputte Landsturmann:  
„Liebe Lena! Ich habe wieder mal ausgegriffen und bin vergangen. Bin auf Unteroffiziersposten mit 6 Mann jede zweite Nacht. Da habe ich in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. zwölf Franzosen gefangen genommen. Das sind die ersten Gefangenen, die unser Landsturmbattalion gemacht hat. Wir lagen an der Landstraße auf der Erde und spähten aus nach dem Feinde bis gegen 11 Uhr. Nach einer Kolonne auf der Chaussee an dem Rasch entschlossen, wie ich bin, ging ich den Franzosen entgegen und rief ihnen auf französisch entgegen, sie sollten die Waffen weglegen und die Hände hochhalten. Durch unser entschlossenes Vorgehen haben sie sich gefangen, ohne einen Schuß zu versetzen. Vier Mann brachten sie mit schwebeltem Gewehr zur Feldwache. Ich sammelte mit den beiden anderen Leuten die Waffen, die von der Feldwache abgeholt wurden. Nach der Ablieferung hat mich der Militärminister in die Arme geschossen und mir 20 Mark gegeben. Die werde ich mit meinen Leuten teilen. Wenn ich nach Mond zurückkomme, soll ich dem Oberst vorgeführt werden. Wasche Dir deine Oberst um meine Haut. Jetzt soll ich mit meinen Franzosenmännern photographiert werden.“

Buren loyal, aber widerstänig.  
Die „Times“ meldet aus Kapstadt: Der Militärchef des Generals Meyer, des Oberbefehlshabers der südafrikanischen Militär, hat die Regierung in eine schwierige Lage versetzt. Es besteht eine starke Opposition gegen die Offensivmaßnahmen gegen Deutsch-Südafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Meyer, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Orange-Kolonie, dem Transvaal-Bezirk, dem Bezirk Lichtenburg und den Grenzgebieten der Kapkolonie. Die Buren sind lokale hilfliche Unterthanen, halten aber die Offensiv gegen Deutsch-Südafrika für unpolitisch, unweiss, und überflüssig.

Englische Artillerie über deutsche Soldaten.  
Während das Gesch der englischen Artillerie fortfährt, die Deutschen Hunnen und Barbaren zu nennen, lassen sich der einzelne Stimmen jenseits des Kanals vernehmen, die den deutschen Soldaten beichten zu werden wünschen. Der Pariser „Revue“ schreibt der „Daily Telegraph“ folgendes: „Ich habe wieder mal ausgegriffen und bin vergangen. Bin auf Unteroffiziersposten mit 6 Mann jede zweite Nacht. Da habe ich in der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. zwölf Franzosen gefangen genommen. Das sind die ersten Gefangenen, die unser Landsturmbattalion gemacht hat. Wir lagen an der Landstraße auf der Erde und spähten aus nach dem Feinde bis gegen 11 Uhr. Nach einer Kolonne auf der Chaussee an dem Rasch entschlossen, wie ich bin, ging ich den Franzosen entgegen und rief ihnen auf französisch entgegen, sie sollten die Waffen weglegen und die Hände hochhalten. Durch unser entschlossenes Vorgehen haben sie sich gefangen, ohne einen Schuß zu versetzen. Vier Mann brachten sie mit schwebeltem Gewehr zur Feldwache. Ich sammelte mit den beiden anderen Leuten die Waffen, die von der Feldwache abgeholt wurden. Nach der Ablieferung hat mich der Militärminister in die Arme geschossen und mir 20 Mark gegeben. Die werde ich mit meinen Leuten teilen. Wenn ich nach Mond zurückkomme, soll ich dem Oberst vorgeführt werden. Wasche Dir deine Oberst um meine Haut. Jetzt soll ich mit meinen Franzosenmännern photographiert werden.“

Die Verheerung der Champagne.  
Der Berichterstatter der „Daily News“ meldet, daß alle Bauern der französischen Truppen folgen, um Weizen die Köben zu begraben. Er schildert die schreckliche Verheerung der Champagne, welche der Mittelpunkt der Operationen sei. Die Weiden sind zerstört, um den Armeen den Durchzug zu bahnen. Millionen von Weintrauben mit Trauben liegen vernichtet auf dem Boden. Die Reitergebäude wurden zerstört, die Keller geplündert. — Der „Matin“ enthält einen Marschbefehl eines Soldaten, welcher die trostlosen Verhältnisse in den Ortschaften in Beauvais und in der Champagne schildert. Die Leute seien durch die Brande verängstigt und kopflos geworden und kopflos geflohen. Es sei unmöglich, die vorgeführten Requisitionen vorzunehmen, da die Häuser



Pioniere der österreichisch-ungarischen Armee.

## Der erste Fremdenlegionär.

Kaum ist der Gnadenlosh des Kaisers für Deutsche, die in der französischen Fremdenlegion stehen, ergangen und schon hat sich der erste deutsche Fremdenlegionär den Behörden gestellt, um nun gegen die Franzosen zu kämpfen. Es ist der Arbeiter Max Schulze aus Düsseldorf, der, nachdem er seiner Dienstpflicht im deutschen Heere genügt hatte, sich auf die Wanderlust begeben hatte und schließlich in die französische Fremdenlegion eingetreten war. Dort hat er vier Jahre Dienst getan und sich, wie fast alle Deutschen, besonders hervorgetan. Er wurde zum Korporal befördert und hat mehrere Auszeichnungen erhalten. Sofort, als Schulze von der Zustimmung der politischen Lage und der Wohlfahrtslage eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich hörte, sagte er den Entschluß, zu entweichen und sich seinem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Besonders Umstände begünstigten die Auswanderung der Waise, und er ist wohlhabend bei seinen Angehörigen in Düsseldorf eingetroffen. Dort meldete er sich unmittelbar nach Ankunft bei der Behörde und bat um Einweisung in sein altes Regiment. Diese Bitte wird wohl schließlich auch erfüllt werden.

## „Solange wart he hochholen!“

In Reimsfeld in Ostpreußen kam ein Bürger, der an seiner bartende Kremeecken für das rote Kreuz pflichtete, mit einem auf dem Nachbarn stehenden Anecht, der als geschworener Sozialdemokrat bekannt war, auf die herrlichen deutschen Siege zu sprechen. „Jung, Jung“, sagte plüßig der Anecht auf Plaiddeutsch, „mein unfrem Korper hat gelingt, denn ich hab ein Jahr kein Bein an da Ger!“ Der Bürger sagte entrüstet: „Wie soll!“ Und der Anecht antwortet mit strahlendem Gesicht, seine kräftigen Arme heben: „Solange wart he hochholen!“ (hochgehalten).

## Die geheimnißvollen Brummer.

Der militärische Mitarbeiter der „Nationalen Zeitung“, Generalmajor Rieunier, hat in Kopenhagen, bei der in seinen Vorstellungen der Krieges der bisher unentstandenen deutschen 42-Zentimeter-Mörser bewußt, erzählt von den Dichtern der Krupp-Werke folgende Zuschrift: „Wir verlassen uns, Ihnen mitzutheilen, daß wir fast 42-Zentimeter-Belegwerke ausgeben hergestellt haben, die auf gewöhnlichem Erdboden transportiert werden können. Wir betonen, zuerst nicht befragt zu sein, nähere Aufklärungen über dieses Geschütz zu geben.“

## Hemd als Parlamentarierflosse.

Der Kommandant von Manonville, des höchsten Sperrforts der Welt“, besuchte am Morgen des 28. August einer weichen Fahne, als die deutschen Geschütze ihn und seine annähernd 800 Soldaten unter den Trümmern des Forts zu bedrohen drohten. Man sah sich verzweifelt nach einem weichen Tuch um und mußte schließlich in den Weichschon des Kommandanten greifen. Ein weiches weiches Hemd. Es flatterte am Rahmen auf dem halbwegs lustigen Wegweiser auf dem ersten Gang, den der tapferste Offizier ging, der das Fort zu übernehmen hatte.

## Der Reichstagsbeschluss.

Der Reichstagsbeschluss der „Daily News“ meldet, daß alle Bauern der französischen Truppen folgen, um Weizen die Köben zu begraben. Er schildert die schreckliche Verheerung der Champagne, welche der Mittelpunkt der Operationen sei. Die Weiden sind zerstört, um den Armeen den Durchzug zu bahnen. Millionen von Weintrauben mit Trauben liegen vernichtet auf dem Boden. Die Reitergebäude wurden zerstört, die Keller geplündert. — Der „Matin“ enthält einen Marschbefehl eines Soldaten, welcher die trostlosen Verhältnisse in den Ortschaften in Beauvais und in der Champagne schildert. Die Leute seien durch die Brande verängstigt und kopflos geworden und kopflos geflohen. Es sei unmöglich, die vorgeführten Requisitionen vorzunehmen, da die Häuser

## Verdringung eines jüdischen Turkos.

Am 22. August war der aus Oran (Alger) geflüchtete, im Gesicht bei Neuchâtel schwer verwundete spanische Jude Abraham Mannan zur Pflege in das im Augusthospital in Köln eingetragene Garnisonslazarett gebracht worden. Da er der pflegenden Schwester den Wunsch aussprach, er möchte bei seinen Glaubensgenossen beerdigt werden, wurde Rabbiner Dr. Frank in Kenntnis gesetzt, der alsdann die Sterbegeld bei dem sterbenden Arbeiter vermittelte. Obgleich der toble Solbat weder Verwandte noch Bekannte in Köln hatte, versammelte sich ein ansehnliches Leichengelage. Vor dem Militärbehördenwagen ging eine Infanterieregiment, dahinter Vorstandsmitglieder beider Synagogengemeinden und jüdischer Wohltätigkeitsvereine.

## Rußland gegen Deutschland.

Daß die von Deutschen bewohnten baltischen Provinzen Litauen, Estland und Kurland in der Gefahr schweben, durch den Krieg in schwere Mißstände zu geraten, ist bereits mehrfach gemeldet worden. In den letzten Tagen haben sie sich aber nach Petersburg gewandt und die russische Regierung gebeten, ihnen die notwendigen Anträge des russischen Reiches zu genehmigen. In den letzten Petersburgereisen scheint man über diese Frage aber anderer Ansicht zu sein, denn einem Vertreter des baltischen Deutschthums, der um eine Audienz beim Ministerpräsidenten Gortchakoff nachsuchte, habe, um ihm die beabsichtigte Lage der Provinzen vorzutragen, antwortete dieser kurz: „Sie sind im Verzug, wenn Sie glauben, unsere Regierung werde sich bereit, besondere Vorkehrungen zu Ihrem Schutz zu treffen. Rußland kämpft nicht gegen Deutschland, es kämpft auch gegen das Deutschthum!“

## Wieder zur Front.

Am 14. September ist eine große Anzahl wieder gefangener Soldaten, die in den Kämpfen leicht verwundet wurden und mehrere Wochen in Lazaretten in Mannheim untergebracht waren, vom heiligen Hauptbahnhof abgehoben, um wieder in die Front zurückzuführen. Die Abschiedsmustik klang in unheimlicher Weise die Kapelle der Friedrichsfeier Steingewarenfabrik. Singend und gut Ding gegen die Tapferen wieder in's Feld.

England protestiert gegen deutsche Entnahmen und legt selber Minen. England protestiert gegen die Neutralitätsverletzung Belgiens und will selber Hollands Neutralität verletzen.

## Rußlands „heiliger Krieg“.

### Aus der Mappe eines Generals

„Eine tödende Stimmung umfaßt uns alle hier“, schreibt eine Dame aus Peterhof. — Der Katenjammer des Schutzbewußtseins meldet sich.

### Londoner Augenbilder.

Um die Palme niederträchtiger Verleumdung der deutschen Soldaten ringt mit Erfolg die Londoner militärische Zeitschrift „The War“. Sie bringt auf dem Umschlag ihrer letzten Nummer eine neue Waffe, das „Rothe-Kreuz-Maschinengewehr“. In einem, mit dem roten Kreuz geschützten Wagon ist ein Maschinengewehr eingebaut, das von mehreren deutschen Soldaten mit grimmigem Aussehen bedient wird.

Die Fackelentzündung des Herausgebers dieser „militärischen“ Zeitschrift müssen sehr schmerzhaft sein, denn das verlogene Bild zeigt die Patronen im Ladestutzen des Maschinengewehres falsch eingesteckt, den Boden nach vorn, das Geschütz nach hinten, so daß ein Schießen unmöglich ist. Trotzdem sieht man auf dem Bild die deutschen Soldaten Schuppentaten unterm Arm, die es bekanntlich in der Helmbreite überhaupt nicht mehr giebt. Das jämmerliche Maschinengewehr richtet sich selbst.

### Die Erkrankung von Sanjens.

Die Sächsischen Staatszeitung schreibt: Generaloberst Freyher von Hausen hat das Kommando über die dritte Armee, die unter seiner bewährten Führung die Vorposten an ihre Fahnen gebietet hat, aus Gesundheitsrücksichten niederlegen müssen. Er ist an Ruhr erkrankt und befindet sich zurzeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Wiesbaden. Der Kaiser hat den hochverehrten Heerführer für die Dauer der Krankheit von seinen Pflichten entlassen und ihm ein sehr gnädiges allerhöchstes Handschreiben unter vorhergehender Anerkennung der Leistungen der sächsischen Korps zugucken lassen.

### Vorschlag zur Mannheimer Reichstagswahl.

In der „A.-B.-B. Landzeitung“ lesen wir: Der Mannheimer Reichstagswahlkreis wird für seinen im Feld gefallenen Abgeordneten in Kürze eine Ersatzwahl vorzunehmen haben. Daß im eigenen Land kein Kampf, auch kein Wahlkampf stattfinden darf, solange unser Volk in Waffen gegen den Feind steht, führt jeder, darum muß in Mannheim der sozialdemokratische Bewerber ohne Gegenüberbaten gewählt werden, wie in Ober-Schwaben jüngst der Zentrumsmann und wie in Heidelberg im kommenden Monat der Nationalliberal. Die bürgerlichen Wähler unseres Wahlkreises würden sich demnach der Abstimmung enthalten. Wer von ihnen aber in diesen großen Tagen die politische Gegnerheit verstellen und gleichwohl auf sein Wahlrecht nicht verzichten will, der gebe eine Stimmzettel auf den Namen des verstorbenen Abgeordneten Dr. Ludwig Frank ab. Solche Stimmzettel sind zwar unzulässig und für den Fall der Wahl bedeutungslos, jeder einzelne wäre aber ein Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit eines einzelnen politischen Gegners im Verhältnis zu den für sein Vaterland freiwillig in Kampf und Tod gegangenen bisherigen Abgeordneten.

### Verdringung eines jüdischen Turkos.

Am 22. August war der aus Oran (Alger) geflüchtete, im Gesicht bei Neuchâtel schwer verwundete spanische Jude Abraham Mannan zur Pflege in das im Augusthospital in Köln eingetragene Garnisonslazarett gebracht worden. Da er der pflegenden Schwester den Wunsch aussprach, er möchte bei seinen Glaubensgenossen beerdigt werden, wurde Rabbiner Dr. Frank in Kenntnis gesetzt, der alsdann die Sterbegeld bei dem sterbenden Arbeiter vermittelte. Obgleich der toble Solbat weder Verwandte noch Bekannte in Köln hatte, versammelte sich ein ansehnliches Leichengelage. Vor dem Militärbehördenwagen ging eine Infanterieregiment, dahinter Vorstandsmitglieder beider Synagogengemeinden und jüdischer Wohltätigkeitsvereine.

### Rußland gegen Deutschland.

Daß die von Deutschen bewohnten baltischen Provinzen Litauen, Estland und Kurland in der Gefahr schweben, durch den Krieg in schwere Mißstände zu geraten, ist bereits mehrfach gemeldet worden. In den letzten Tagen haben sie sich aber nach Petersburg gewandt und die russische Regierung gebeten, ihnen die notwendigen Anträge des russischen Reiches zu genehmigen. In den letzten Petersburgereisen scheint man über diese Frage aber anderer Ansicht zu sein, denn einem Vertreter des baltischen Deutschthums, der um eine Audienz beim Ministerpräsidenten Gortchakoff nachsuchte, habe, um ihm die beabsichtigte Lage der Provinzen vorzutragen, antwortete dieser kurz: „Sie sind im Verzug, wenn Sie glauben, unsere Regierung werde sich bereit, besondere Vorkehrungen zu Ihrem Schutz zu treffen. Rußland kämpft nicht gegen Deutschland, es kämpft auch gegen das Deutschthum!“

### Wieder zur Front.

Am 14. September ist eine große Anzahl wieder gefangener Soldaten, die in den Kämpfen leicht verwundet wurden und mehrere Wochen in Lazaretten in Mannheim untergebracht waren, vom heiligen Hauptbahnhof abgehoben, um wieder in die Front zurückzuführen. Die Abschiedsmustik klang in unheimlicher Weise die Kapelle der Friedrichsfeier Steingewarenfabrik. Singend und gut Ding gegen die Tapferen wieder in's Feld.

England protestiert gegen deutsche Entnahmen und legt selber Minen. England protestiert gegen die Neutralitätsverletzung Belgiens und will selber Hollands Neutralität verletzen.

## Rußlands „heiliger Krieg“.

### Aus der Mappe eines Generals

„Eine tödende Stimmung umfaßt uns alle hier“, schreibt eine Dame aus Peterhof. — Der Katenjammer des Schutzbewußtseins meldet sich.

### Londoner Augenbilder.

Um die Palme niederträchtiger Verleumdung der deutschen Soldaten ringt mit Erfolg die Londoner militärische Zeitschrift „The War“. Sie bringt auf dem Umschlag ihrer letzten Nummer eine neue Waffe, das „Rothe-Kreuz-Maschinengewehr“. In einem, mit dem roten Kreuz geschützten Wagon ist ein Maschinengewehr eingebaut, das von mehreren deutschen Soldaten mit grimmigem Aussehen bedient wird.

Die Fackelentzündung des Herausgebers dieser „militärischen“ Zeitschrift müssen sehr schmerzhaft sein, denn das verlogene Bild zeigt die Patronen im Ladestutzen des Maschinengewehres falsch eingesteckt, den Boden nach vorn, das Geschütz nach hinten, so daß ein Schießen unmöglich ist. Trotzdem sieht man auf dem Bild die deutschen Soldaten Schuppentaten unterm Arm, die es bekanntlich in der Helmbreite überhaupt nicht mehr giebt. Das jämmerliche Maschinengewehr richtet sich selbst.

### Die Erkrankung von Sanjens.

Die Sächsischen Staatszeitung schreibt: Generaloberst Freyher von Hausen hat das Kommando über die dritte Armee, die unter seiner bewährten Führung die Vorposten an ihre Fahnen gebietet hat, aus Gesundheitsrücksichten niederlegen müssen. Er ist an Ruhr erkrankt und befindet sich zurzeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Wiesbaden. Der Kaiser hat den hochverehrten Heerführer für die Dauer der Krankheit von seinen Pflichten entlassen und ihm ein sehr gnädiges allerhöchstes Handschreiben unter vorhergehender Anerkennung der Leistungen der sächsischen Korps zugucken lassen.

### Vorschlag zur Mannheimer Reichstagswahl.

In der „A.-B.-B. Landzeitung“ lesen wir: Der Mannheimer Reichstagswahlkreis wird für seinen im Feld gefallenen Abgeordneten in Kürze eine Ersatzwahl vorzunehmen haben. Daß im eigenen Land kein Kampf, auch kein Wahlkampf stattfinden darf, solange unser Volk in Waffen gegen den Feind steht, führt jeder, darum muß in Mannheim der sozialdemokratische Bewerber ohne Gegenüberbaten gewählt werden, wie in Ober-Schwaben jüngst der Zentrumsmann und wie in Heidelberg im kommenden Monat der Nationalliberal. Die bürgerlichen Wähler unseres Wahlkreises würden sich demnach der Abstimmung enthalten. Wer von ihnen aber in diesen großen Tagen die politische Gegnerheit verstellen und gleichwohl auf sein Wahlrecht nicht verzichten will, der gebe eine Stimmzettel auf den Namen des verstorbenen Abgeordneten Dr. Ludwig Frank ab. Solche Stimmzettel sind zwar unzulässig und für den Fall der Wahl bedeutungslos, jeder einzelne wäre aber ein Zeichen der Hochachtung und Dankbarkeit eines einzelnen politischen Gegners im Verhältnis zu den für sein Vaterland freiwillig in Kampf und Tod gegangenen bisherigen Abgeordneten.

### Verdringung eines jüdischen Turkos.

Am 22. August war der aus Oran (Alger) geflüchtete, im Gesicht bei Neuchâtel schwer verwundete spanische Jude Abraham Mannan zur Pflege in das im Augusthospital in Köln eingetragene Garnisonslazarett gebracht worden. Da er der pflegenden Schwester den Wunsch aussprach, er möchte bei seinen Glaubensgenossen beerdigt werden, wurde Rabbiner Dr. Frank in Kenntnis gesetzt, der alsdann die Sterbegeld bei dem sterbenden Arbeiter vermittelte. Obgleich der toble Solbat weder Verwandte noch Bekannte in Köln hatte, versammelte sich ein ansehnliches Leichengelage. Vor dem Militärbehördenwagen ging eine Infanterieregiment, dahinter Vorstandsmitglieder beider Synagogengemeinden und jüdischer Wohltätigkeitsvereine.

### Rußland gegen Deutschland.

Daß die von Deutschen bewohnten baltischen Provinzen Litauen, Estland und Kurland in der Gefahr schweben, durch den Krieg in schwere Mißstände zu geraten, ist bereits mehrfach gemeldet worden. In den letzten Tagen haben sie sich aber nach Petersburg gewandt und die russische Regierung gebeten, ihnen die notwendigen Anträge des russischen Reiches zu genehmigen. In den letzten Petersburgereisen scheint man über diese Frage aber anderer Ansicht zu sein, denn einem Vertreter des baltischen Deutschthums, der um eine Audienz beim Ministerpräsidenten Gortchakoff nachsuchte, habe, um ihm die beabsichtigte Lage der Provinzen vorzutragen, antwortete dieser kurz: „Sie sind im Verzug, wenn Sie glauben, unsere Regierung werde sich bereit, besondere Vorkehrungen zu Ihrem Schutz zu treffen. Rußland kämpft nicht gegen Deutschland, es kämpft auch gegen das Deutschthum!“

### Wieder zur Front.

Am 14. September ist eine große Anzahl wieder gefangener Soldaten, die in den Kämpfen leicht verwundet wurden und mehrere Wochen in Lazaretten in Mannheim untergebracht waren, vom heiligen Hauptbahnhof abgehoben, um wieder in die Front zurückzuführen. Die Abschiedsmustik klang in unheimlicher Weise die Kapelle der Friedrichsfeier Steingewarenfabrik. Singend und gut Ding gegen die Tapferen wieder in's Feld.

England protestiert gegen deutsche Entnahmen und legt selber Minen. England protestiert gegen die Neutralitätsverletzung Belgiens und will selber Hollands Neutralität verletzen.